

Erziehungspartnerschaft: Motivierende Gesprächsführung kann helfen

Anregende Gesprächsführung kann man lernen ■ Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern hält zahlreiche Herausforderungen für pädagogische Fachkräfte bereit. In fast allen Situationen werden besondere Anforderungen an die Kommunikationskompetenz gestellt. Gezielte Fortbildungen könnten helfen, diese Fähigkeiten auszubauen. Ein erfolgreiches Fortbildungskonzept ist Kita MOVE, das auf dem Konzept der Motivierenden Gesprächsführung aufsetzt.



Angelika Fiedler

Erzieherin und Sozialwissenschaftlerin, ginko-Stiftung für Prävention der Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung

Pädagogische Fachkräfte in der Kita haben die ganz große Chance zur konstruktiven, partnerschaftlichen Elternarbeit und besetzen eine zentrale Lotsenfunktion: Sie können wichtige Weichen für die Entwicklung des Kindes stellen. Denn in keinem anderen Stadium des Heranwachsens der Kinder stehen sie in einem häufigeren und vielfältigeren Kontakt mit den Eltern als während der Kleinkind- und Vorschulzeit. Vor allem das tägliche Bringen und Abholen, aber auch Elternnachmittage, Feste, Ausflüge mit Elternbegleitung, Entwicklungsgespräche, Hausbesuche oder Sprechstunden zählen dazu.

» Elternarbeit im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird nicht explizit in der Ausbildung vermittelt.«

Politik, Gesellschaft und auch die Fachlichkeit setzen auf ein möglichst breites Einbeziehen der Eltern im Sinne einer gelingenden Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Der Weg dahin bleibt allerdings unklar, die fachlich geforderte Erziehungspartnerschaft zuweilen nur ein frommer Wunsch. Elternarbeit im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird nicht explizit in der Ausbildung vermittelt.

So beschreiben pädagogische Fachkräfte häufig, dass sie für ihren Arbeits-

alltag in der Kita zusätzliche Kompetenzen im Umgang mit Eltern benötigen. Insbesondere wünschen sie sich mehr Sicherheit in der Gesprächsführung. Viele Fachkräfte sind unsicher, wie sie Probleme am besten oder überhaupt ansprechen, zu einer Reflexion des Erziehungsverhaltens anregen oder gegebenenfalls Hilfsangebote vermitteln können. Hilfreiche Interventionsmöglichkeiten und wichtige Zeitfenster in der Entwicklung der Kinder werden so oftmals nicht genutzt. Pädagogische Fachkräfte fühlen sich mit der Elternarbeit häufig überfordert, sie stellt sich als erhöhter Belastungsfaktor heraus.

Eine Ursache dieser Herausforderung ist sicherlich, dass für die pädagogischen Fachkräfte zunächst die Kompetenzen in der Kinderbetreuung im Vordergrund stehen. Den gewachsenen Anforderungen an die Elternarbeit, z.B. mit unterschiedlichen sozialen Milieus und Kulturen, veränderten und vielfältigeren Familienstrukturen (Alleinerziehende, Patchwork- und Regenbogenfamilien, Geflüchtete), neuen Problemfeldern und Aufgaben (z.B. digitale Medien) umgehen zu müssen, stehen bereits in der Ausbildung zu wenig zeitliche und fachliche Ressourcen gegenüber.

Die Palette der Möglichkeiten und Hilfsangebote für Eltern ist breit und bunt: sei es die Teilnahme an einem 10 Sitzungen umfassenden Kursprogramm (hochschwierig) oder der Besuch eines Elterntreffs bei einem anderen Elternteil zu Hause (niedrigschwieriger) – immer sind die Eltern selbst gefordert und müssen die nötige Motivation mitbringen. Viele Eltern – und oftmals gerade diejenigen, die die pädagogischen Fachkräfte gerne in den Angeboten sehen würden –

nehmen diese Angebote jedoch nicht an. Die Gründe dafür sind vielfältig. Beispielsweise führen Unsicherheit und Angst seitens der Eltern, geringe Problemeinsicht oder auch organisatorische Hindernisse zu mangelnder Motivation bezüglich Elternangeboten. So bedarf es zunächst der individuellen Ansprache und Begleitung der Eltern, um deren Vertrauen zu gewinnen und die nötige Motivation für solche Angebote überhaupt erst zu wecken.

» Viele Eltern – und oftmals gerade diejenigen, die die pädagogischen Fachkräfte gerne in den Angeboten sehen würden – nehmen diese Angebote jedoch nicht an.«

Unterschiedliche Erziehungskonzepte und mangelnde Gespräche miteinander führen in vielen Situationen dazu, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte nicht gemeinsam agieren, nicht »an einem Strang ziehen«. In diesen Fällen muss das Kind erleben, wie seine Bezugspersonen widersprüchliche Anforderungen stellen. Was die Mutter gut findet, sieht die Erzieherin kritisch; was die Erzieherin lobt, wird u.U. vom Vater gar nicht beachtet. Das Kind ist verunsichert und orientierungslos und kann in diesem Umfeld nicht einschätzen, was letztendlich richtig ist. Dies kann zu belastenden Loyalitätskonflikten führen, durch die sich das Kind nicht aufgehoben fühlt und nicht die nötige Resilienz entwickeln kann.

Diese vielfältigen Herausforderungen und die große Verantwortung erfordern eine entsprechende Gesprächsführungskompetenz der Fachkräfte, die sie allein



Abb. 1: Szene aus einem Kita-MOVE-Seminar (Foto: Frank Sonnenberg).

über ihre Ausbildung – auch der eigenen Einschätzung nach – nicht im ausreichenden Maße mitbringen.

Motivierende Gesprächsführung

Doch gibt es neben all der Unterschiedlichkeit auch universelle Werte und Kommunikationsmuster. Hier zeigt sich der Ansatz der »Motivierenden Gesprächsführung« (MI) nach Miller und Rollnick als besonders hilfreich und praxistauglich. Die motivierende Gesprächsführung hat sich bei der Begleitung von Menschen mit »ungünstigen« Verhaltensweisen als besonders effektiv erwiesen. Ursprünglich entstanden, um Menschen aus riskantem Suchtmittelkonsum zu führen, wird MI mittlerweile weit über diesen Bereich hinaus eingesetzt und ist oftmals nicht die Hilfe selbst, sondern führt zur Annahme der Hilfe im Sinne einer Lotsenfunktion. Motivierende Gesprächsführung lehrt, wie man den ersten Schritt vor dem zweiten macht: erst motivieren, dann verändern. Sie ist sozusagen das »Angebot vor dem Angebot«.

Übertragen auf Gespräche mit Eltern geht es darum, dass die Eltern erkennen, dass die eigene Erziehung in Teilen besser sein könnte – z.B. aktuell doch zu kontrollierend, zu verwöhnend, zu wenig fördernd, zu inkonsequent – und sie sich nach und nach mit der möglichen Veränderung/Verbesserung der Situation befassen.

Vielleicht nehmen die Eltern Hilfe an (z.B. Erziehungsberatung, Haushaltshilfe, Sprachkurse, Ernährungsbe-

ratung), vielleicht besuchen sie einen Elternkurs oder eine Selbsthilfegruppe oder beantragen eine Kur, vielleicht lassen sie ihr Kind fördern (z.B. Logopädie oder Sportverein). Vielleicht reflektieren sie sich einfach selbst genauer und passen ihr Verhalten ihren Zielen für ihr Kind an.

» Es wird anerkannt, dass die Eltern die kompetentesten »Experten« für ihre Kinder und ihre eigene Situation sind und – nahezu immer – das Beste für ihr Kind wollen.«

Die Haltung der Motivierenden Gesprächsführung ist geprägt von Wertschätzung und Akzeptanz. Es wird anerkannt, dass die Eltern die kompetentesten »Experten« für ihre Kinder und ihre eigene Situation sind und – nahezu immer – das Beste für ihr Kind wollen. Hilfreich ist es hier, individuelle Zugänge zu Eltern zu finden, denn jeder Elternteil ist anders. Es gibt keinen Königsweg, sondern viele Pfade. Manche sind erfolgversprechender als andere. Die jeweiligen Pfade müssen sowohl für die pädagogische Fachkraft als auch für die Eltern begehbar und breit genug sein, um nebeneinander herzuzugehen, sonst verlässt einer von beiden diesen Weg oder bleibt zumindest stehen oder zurück.

Dabei ist es notwendig, die heterogenen Lebenswelten und Werteorientierungen, die unterschiedlichen Prägungen

und die individuelle Sozialisation zu berücksichtigen. So wird Blickkontakt in unserer Kultur beispielsweise geschätzt, in anderen aber als respektlos empfunden. Mit Respekt allerdings will jeder behandelt werden. Was macht den Respekt aus? Es ist nicht unmittelbar der Blick in die Augen, aber dennoch die Augenhöhe. Gemeint ist das Respektieren des Gegenübers, das Bemühen um Verstehen – auch bei unterschiedlichen Auffassungen –, vor allem aber das Zuhören und das interessierte Fragen.

Diese den Eltern gegenüber grundsätzlich offene und empathische Haltung – das zeigen bisherige Erfahrungen aus der Praxis – bringen viele Fachkräfte mit. Doch Haltung benötigt Fertigkeiten. Eine solche Haltung in förderliche Gespräche umzusetzen, erfordert zunächst viel Beziehungsaufbau. Hierbei hilft besonders das reflektierende Zuhören, das Bestätigen (der positiven Seiten) und offenes Fragen. Es geht um die Kunst, wertfrei Informationen zu geben, mit Widerstand konstruktiv umzugehen und Widersprüche vorwurfsfrei anzusprechen. Und es geht vor allem darum, die Eltern zu Fürsprechern ihrer eigenen Veränderung zu machen.

Kita-MOVE – Motivierende Gesprächsführung in der Praxis

Eine Möglichkeit, die Grundlagen der Motivierenden Gesprächsführung in

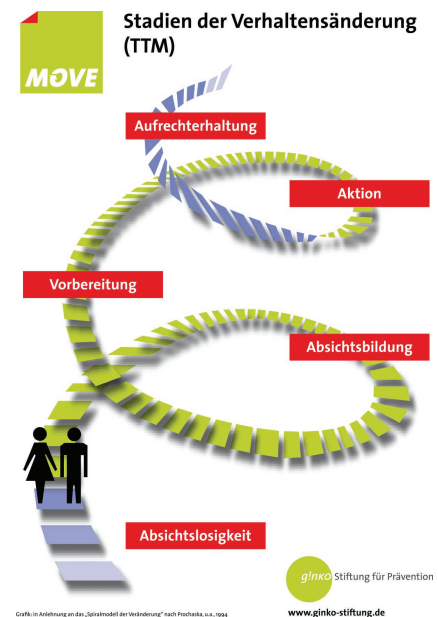


Abb. 2: Die Motivationsspirale nach Prochaska, DiClemente u.a.

der Arbeit mit Eltern zu erlernen und zu trainieren ist die von der ginko Stiftung für Prävention entwickelte Schulung »Kita-MOVE«. Kita-MOVE erarbeitet mit den Teilnehmenden diese Fertigkeiten und setzt sie unmittelbar in die Praxis um.

Dies bedarf zunächst der Einschätzung des »Motivationsstandes« der Eltern. Hier arbeitet Kita-MOVE mit der Motivationsspirale (TTM) nach Prochaska, DiClemente et al.

Danach durchläuft die Motivation verschiedene Stadien. Im ersten Stadium wird kein Problem gesehen, in Bezug auf Veränderung herrscht »Absichtslosigkeit«. Im nächsten Stadium, dem der »Absichtsbildung«, ist der Mensch hin- und hergerissen. Es gibt Gründe, warum man sich aktuell so (ungünstig) verhält und es gibt Gründe, das zu verändern, was jedoch Anstrengung und Umgewöhnung verlangen würde. Wie soll man sich entscheiden? Hat man sich grundsätzlich für eine Veränderung entschieden, ist man im Stadium der »Vorbereitung«. Erst hier ist man offen für Hilfsangebote, sucht diese sogar, um sein Vorhaben in die Tat umsetzen zu können. In der »Aktion« wird die Veränderung schließlich »angepackt«. Bewährt sich das neue Verhalten über längere Zeit, ist man in der »Aufrechterhaltung«.

» Für die pädagogische Arbeit ist es extrem hilfreich, zu berücksichtigen, in welchem Stadium sich der Elternteil befindet.«

Für die pädagogische Arbeit ist es extrem hilfreich, zu berücksichtigen, in welchem Stadium sich der Elternteil befindet. Denn je nach Stadium bedarf es einer anderen Art von Ansprache.

So ist es förderlich für die Gesprächsführung zu erspüren, in welcher Phase die Eltern eher

- anregende Fragestellungen,
- Zurückhaltung,
- ein offenes Ohr,
- weiterführende Informationen,
- Hilfe bei der Zielsetzung,
- Ansprechen von Ambivalenzen,
- Reflexion von Veränderungsbemühungen,
- Bestärkung und Ermutigung

→ EIN PRAXISBEISPIEL

Situation: Tom wird immer wieder handgreiflich, die Eltern sind informiert, weisen aber von sich, dass es da Probleme geben könnte und etwas von ihrer Seite zu unternehmen sei.

Typische Gesprächssituation:

Fachkraft: Frau Meier, Tom hat heute wieder auf einen anderen Jungen ziemlich draufgehauen.

Frau Meier: Ja, da wird der andere Junge ja auch seinen Teil dazu beigetragen haben!

Fachkraft: Na ja, er hatte ein Spielzeug, dass Tom haben wollte und der andere wollte es ihm nicht geben.

Frau Meier: Und Tom hatte natürlich wieder die Schuld, weil er ja immer so raubeinig ist, sagen Sie! Dabei ist er einfach ein Junge, der sich durchsetzen kann, zum Glück!

Fachkraft: Nun seien Sie mal bitte nicht gleich beleidigt, es war wirklich nicht richtig von Tom und wir legen hier auch Wert auf gewaltfreies Miteinander.

Frau Meier: Aha, da ist Tom jetzt auch noch ein Gewalttäter! Nur, weil er sich nicht alles gefallen lässt. Und das soll er auch nicht! Schauen Sie sich doch mal um, ohne Ellenbogen geht heute gar nichts mehr.

Erklärung:

Die Mutter ist hier ganz in der Verteidigungshaltung für ihren Sohn und ihre Auffassung. Mit Blick auf das TTM ist zu vermuten, dass sie sich in Bezug auf Veränderung ihres Erziehungsverhaltens in der Absichtslosigkeit befindet.

Möglicher alternativer Gesprächsverlauf:

Eine durch MOVE – mit der Kenntnis des TTM und den Fertigkeiten der Motivierenden Gesprächsführung – geschulte Fachkraft könnte folgendermaßen agieren:

Fachkraft: Frau Meier, Tom hat heute wieder auf einen anderen Jungen ziemlich draufgehauen, da machen wir uns Sorgen.

Frau Meier: Ja, da wird der andere Junge ja auch seinen Teil dazu beigetragen haben!

Fachkraft: Tom macht sowas nicht ohne Grund.

Frau Meier: Natürlich nicht, er ist kein Rowdy.

Fachkraft: Einen Rowdy möchten Sie nicht großziehen.

Frau Meier: Wer will das schon! Aber durchsetzen soll er sich schon können!

Fachkraft: Durchsetzungsvermögen ist Ihnen bei Ihrem Sohn wichtig.

Frau Meier: Ja, ohne Ellenbogen kommt man ja wohl heutzutage nicht weit ... wobei mir klar ist, dass Tom da manchmal übertreibt.

Fachkraft: Manchmal schießt er sozusagen über die Ellenbogen hinaus

Frau Meier: Ja schon, er soll natürlich nicht hauen ... ich glaube, ich spreche mal mit ihm usw.

Erklärung:

Hier lässt sich die Fachkraft, nachdem sie den Hergang mitgeteilt hat, ganz auf die Perspektive der Mutter ein. Die Mutter fühlt sich verstanden, muss nichts verteidigen und bringt sich selbst dahin, mit Tom über sein Verhalten zu reden. Sicher ist es in diesem Stadium (eher absichtslos) viel zu früh, Frau Meier z.B. den Besuch eines Elternkurses oder gar der Erziehungsberatung vorzuschlagen. Frau Meier würde vermutlich in diesem Gespräch empört ablehnen. Durch stetige motivierende Gespräche ist es aber durchaus denkbar, dass Frau Meier immer nachdenklicher wird und irgendwann selbst das Gefühl hat, Hilfe von außen wäre eine gute Sache. Erst dann ist sie offen dafür (Vorbereitung) und wenn man diese Ideen nicht zu einem viel zu frühen Zeitpunkt quasi schon »verbrannt« hat, wird sich Frau Meier auf Hilfe von außen einlassen können und wollen.

benötigen. Was in der einen Phase hilfreich ist, ist in einer anderen kontraproduktiv. Wer z.B. (noch) kein Problem in seinem Verhalten sieht, ist nicht offen

für Informationen und schon gar nicht für Zielsetzungen oder gar Lösungen. Dies dennoch zu diesem Zeitpunkt anzusprechen, gefährdet den Kontakt und

macht zukünftiges Miteinander schwieriger.

Fazit

In der Praxis ist es gar nicht so leicht, die passenden Worte zu finden, wie dies im Praxisbeispiel gelingt. Dies bedarf der ständigen Übung und Reflexion. Kita-MOVE vermittelt, die Motivation von Eltern einzuschätzen und zu fördern, zu Reflexionsprozessen über Erziehungsverhalten anzuregen und ggf. zur Annahme der vielfältig vorhandenen, oft aber nicht angenommenen Unterstützungsangebote zu motivieren. Hilfreiche Interventionsmöglichkeiten und wichtige Zeitfenster in der Entwicklung der Kinder können so doch noch genutzt werden. Die Gesprächssicherheit, die die pädagogischen Fachkräfte in der Fortbildung gewinnen, erleichtert ihnen den wichtigen ersten Schritt, auf die Eltern zuzugehen und im Sinne der oben beschriebenen Ziele miteinander immer wieder ins Gespräch zu kommen. Dies fördert zugleich auch ihre Arbeitszufriedenheit. Die Schulung Kita-MOVE bietet einen professionellen Ansatz für pädagogischen Fachkräfte in Kindertagesstätten und auch im Bereich Frühe Hilfen, um gezielt auch schwer erreichbare Eltern anzusprechen und mit kurzen Interventionen einen motivieren-

→ WEITERE INFORMATIONEN ZUR SCHULUNG KITA-MOVE

Das Konzept der Kita-MOVE-Schulungen wird seit 2007 erfolgreich in Nordrhein-Westfalen und seit 2015 in weiteren Bundesländern (Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen) umgesetzt. Die Qualität der 3-tägigen Schulung wird über das evaluierte Curriculum gewährleistet (Universität Bielefeld, Fachbereich Gesundheitswissenschaften) und durch zwei zertifizierte Kita-MOVE-Trainer/innen vor Ort umgesetzt. Die Auswertung der wissenschaftlichen Begleitung hat den hohen praktischen Nutzen und den Kompetenz-Zuwachs der Teilnehmenden durch dieses Fortbildungsangebot belegt.

Die Schulung verteilt sich auf 24 Unterrichtseinheiten und benötigt insgesamt 3 Tage. Neben den theoretischen Inputs gibt es viel Raum für das Üben und Reflektieren. Kita-MOVE wird grundsätzlich von einem Trainer/innen-Tandem durchgeführt und kann damit die Teilnehmenden eng begleiten.

Links

www.kita-move.de

www.kita-nrw.de

<https://www.kita.nrw.de/fachkraefte-fachberatung/informationen-zur-aus-und-weiterbildung/kita-move>

Kontakt:

Angelika Fiedler

Leitung MOVE

g!nko Stiftung für Prävention

Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung NRW

Kaiserstr. 90, 45468 Mülheim an der Ruhr

Tel.: 0208 30069-35

a.fiedler@ginko-stiftung.de

den Dialog über Erziehungs- bzw. Präventionsfragen einzuleiten und im Gespräch zu bleiben. Sie ermutigt pädagogische Fachkräfte, Alltagssituationen und Gesprächsanlässe zielgerichtet und kompetent zu nutzen. Kita-MOVE ist das »Angebot vor dem Angebot« und kann helfen, Eltern zu motivieren, ihr Erziehungsverhalten zu reflektieren und gar Unterstützungsangebote anzunehmen. ■

tent zu nutzen. Kita-MOVE ist das »Angebot vor dem Angebot« und kann helfen, Eltern zu motivieren, ihr Erziehungsverhalten zu reflektieren und gar Unterstützungsangebote anzunehmen. ■

63

→ AKTUELLES

Kindertagesbetreuung vor Ort: Regionale Unterschiede bei der Kindertagesbetreuung

Die Inanspruchnahmequote von Kindern unter 3 Jahren reicht im Ländervergleich von fast 26% in Nordrhein-Westfalen bis 57% in Sachsen-Anhalt. Neben diesen Unterschieden auf Landesebene sind die Unterschiede auf Jugendamtsebene noch größer und reichen von 14% im Landkreis Berchtesgadener Land bis 62% im Landkreis Spree-Neiße.

Diese und eine Reihe weiterer Ergebnisse zu den Angeboten und der Inanspruchnahme frühkindlicher Bildungsangebote stellt der Betreuungsatlas dar und gibt Auskunft über die Situation in den Jugendamtsbezirken.

Die Angebote sowie die Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder im Alter von unter 11 Jahren in Kindertageseinrichtungen, Kindertagespflege und Horten unterscheidet sich deutlich zwischen den Jugendamtsbezirken. Daher wertet die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik des Forschungsverbundes DJI/TU Dortmund die Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik für die Jugendamtsbe-

zirke aus und stellt regelmäßig ausgewählte Ergebnisse zur Verfügung.

Für die Jahre 1993, 1998, 2002, 2005 und 2007 wurden die Daten auf Ebene der Länder und der Landkreise bzw. kreisfreien Städte ausgewertet und im »Zahlenspiegel« veröffentlicht.

Seit dem Jahr 2008 werden die Daten für die Jugendamtsbezirke ausgewertet und in der Reihe »Kindertagesbetreuung vor Ort – Der Betreuungsatlas« publiziert. Der Betreuungsatlas liegt für die Jahre 2008, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014 und 2015 vor.

Der Betreuungsatlas 2016 ist ab sofort verfügbar und umfasst drei Teile:

1. Die Daten auf Jugendamtsbezirksebene in Form von Tabellen,
2. die Visualisierung regionaler Differenzen anhand von Karten und
3. die Verschriftlichung der Ergebnisse in Form eines kurzen Berichts (der Bericht für 2016 wird in Kürze veröffentlicht).

Der Betreuungsatlas 2016 mit umfangreichem Kartenmaterial steht auf den Seiten der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik zur Verfügung: www.akjstat.tu-dortmund.de/index.php?id=738

Quelle: Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/TU Dortmund ■